

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 2

Artikel: Infanterieflieger

Autor: Schön

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bei uns die in den kriegführenden Armeen schon längst als notwendig erkannte Zweiteilung der Maschinengewehre in leichte, den Kompagnien zugeweihte und in schwere, in besonderen Abteilungen formierte, zur praktischen Durchführung gelangt. Es darf bei dieser Gelegenheit wohl darauf hingewiesen werden, daß es m. E. möglich sein sollte, auch bei der Ausbildungszeit, die uns im Frieden zur Verfügung steht, in kurzen Spezialkursen ausgewählte Infanteristen zur Bedienung des leichten Maschinengewehrs auszubilden, da dieses in Bezug auf Aufstellung und dergleichen weniger Anforderungen stellt und auch nur zum Schießen auf ganz kurze Distanz bestimmt ist, während für die viel schwierigeren Aufgaben, die die Mitrailleurkompagnien der Bataillone zu lösen haben, nach wie vor eine besondere Ausbildung absolut nötig ist.

Nach einer kurzen Pause wurden dann noch eine Reihe von Sturmtruppunternehmungen vorgeführt, die schon deshalb von besonderem Interesse waren, weil es möglich war, einzelne davon aus der Nähe anzusehen. Zunächst wurde ein frontaler Angriff zweier Sturmtrupps unter dem Schutze des sogenannten Rollsperrfeuers der Sturmbatterie und der Maschinengewehre vorgezeigt. Von besonderem Interesse war hier, wie übrigens schon in der großen Angriffsübung und in den folgenden Unternehmungen, die Verbindung mit der Artillerie mittelst Flaggen- und Leuchtraketsignalen. Aehnlich war auch die Unternehmung eines kleinen Sturmtrupps auf ein vorgelagertes feindliches Werk mit Unterstützung zweier Sturmgeschütze. Mochte auch vielleicht das Rollsperrfeuer hin und wieder etwas zu wenig deutlich zur Geltung kommen und nach den einzelnen Sprüngen zu wenig rasch einsetzen, so erklärt sich das daraus, daß natürlich friedensmäßige Rücksichten genommen werden und Unfälle tunlichst vermieden werden mußten. Immerhin war die Präzision des Artilleriefeuers sehr groß, sodaß ein nahes Herangehen der Infanterie ohne Gefährdung der Truppe möglich war. Sodann wurde eine Unternehmung vorgezeigt, die den Zweck hat, Gefangene zurückzubringen, bei welcher also der in die feindliche Stellung eingedrungene Trupp unmittelbar nachher wieder zurückgehen mußte. Auch hier begleitete das Sperrfeuer zweier Geschütze und zweier Maschinengewehre die vorgehende Abteilung bis in die gegnerische Stellung, riegelte dann diese nach rückwärts ab und rollte schließlich wieder hinter dem zurückgehenden Trupp her, indem es eine schützende Geschoß- und Rauchwand dahinter aufrichtete.

Alle diese Uebungen brachten sehr deutlich zur Darstellung, wie notwendig es ist, daß die Bewegungen der Infanterie mit dem Feuer der Artillerie und der Maschinengewehre auf das sorgfältigste in Einklang gebracht werden, wenn eine Unternehmung gelingen soll. Dieses Moment zu betonen, und Führer und Truppen im Gebrauch der dafür zur Verfügung stehenden Mittel auszubilden, ist eine wichtige Aufgabe der Zukunft.

Aus unmittelbarer Nähe konnte dann das Aufrollen eines Grabensystems von der Flanke her durch zwei Handgranatentrupps unter Mitwirkung von zwei auf Panzerlaffette (sog. Grabenlaffette) stehenden Maschinengewehren angesehen werden. Die Handgranaten wurden dabei durch Petarden markiert. In einer Wiederholung wurde die Uebung dann auch scharf durchgeführt. Ein Führer und 4-5 Mann, in einer Grabennische geduckt, warfen

auf Kommando zweimal ihre Handgranaten in die nächsten Grabenteile, um sofort nach Explosion der zweiten Serie im raschesten Tempo um die nächste Splitterwehr herum vorzurücken und im nächsten Sektor ihr Spiel zu erneuern, während das Maschinengewehr dazu kurze Serien in der Längsrichtung des Grabens feuerte. Schließlich vereinigte sich der Trupp bei der Einmündung eines Verbindungsgrabens mit dem andern, der inzwischen einen untern Graben geräumt, um das noch verbleibende Grabenstück gemeinsam auszuräumen und zu stürmen.

Als letzte Uebung wurde noch die Sprengung eines Minentrichters vorgeführt. Eine kurze Maschinengewehrfeuerserie leitete die Uebung ein, dann erfolgte die Detonation. Während noch der dichte Rauch über der Sprengstelle lag, eilte schon der Trupp zur Besetzung des Trichters heran und einige Sekunden später konnte aus der neugewonnenen Stellung bereits ein leichtes Maschinengewehr das Feuer eröffnen.

Nachher defilierte die ganze Sturmabteilung in Marschkolonne in flottem Taktschritt. Der Vorbeimarsch bestätigte den tadellosen Eindruck, den man von dieser Truppe erhielt. Ein frischer fröhlicher Geist belebte diese Sturmsoldaten, was in frohem Gesange zur Geltung kam. Ein besonderes Verdienst in dieser Hinsicht fällt Hans Indergand zu, der für die Sturmabteilung ein schwungvolles Lied gedichtet und gesetzt hat, das unter seiner persönlichen Leitung einstudiert wurde.

Die Schlußübungen der Sturmabteilung gaben ein klares Bild über die Ziele moderner Gefechtsausbildung und sie haben auch gezeigt, wie viel sich bei sinngemäß angeordneter Arbeit erreichen läßt. In dieser Hinsicht haben sie sicherlich allen Zuschauern reiche Anregung gebracht. Und wenn es Leute gab, die diese Schlußübungen in Anbetracht des bereits eingetretenen Waffenstillstandes als überflüssig bezeichneten, so muß denn doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der Völkerbund und die allgemeine Abrüstung noch lange nicht Tatsachen sind, und daß vor allem wir Offiziere die Pflicht haben, an der weiteren Förderung unserer Wehrkraft zu arbeiten, bis sie effektiv unnötig geworden ist. Solange wir aber dafür keine Garantien haben, ist es höchst gefährlich, die Flinte ins Korn zu werfen und zu meinen, wir seien mit unserer Aufgabe am Ende. In diesem Sinne glauben wir, daß die Arbeit der Sturmabteilung auch für die kommende Friedensausbildung von bleibendem Nutzen ist.

Hauptmann *Frick*.

Infanterieflieger.

Vor und bei Ausbruch des jetzigen Krieges sprach man viel von der sogen. fünften Waffe. Man stellte sich aber allgemein auf die Stufe, wonach die Flieger als Ersatz für die aufklärende Waffe, die Kavallerie, auftreten würden, letztere damit ausgeschaltet werde. Beide Gedanken haben aber durch den Verlauf der Kampfhandlungen, sowohl in dieser als auch in anderen Beziehungen, nicht ihre Bestätigung gefunden. Immerhin glaubte man nicht, daß die fünfte Waffe direkt aktiv, durch Mitkämpfen, Anteil am Kampfe nehmen könnte. Man hatte ja auch keine Ursache dies anzunehmen, denn die Flugtechnik stak noch in den Kinderschuhen. Die Praxis gab dann dieser

Annahme anfangs auch Recht; die Idee, die Flieger als Mitkämpferin der anderen Waffen zu gebrauchen, blieb aber dennoch bestehen. Alle Versuche scheiterten anfangs, weil nicht der entsprechende Typ eines diesen Zweck erfüllenden Apparates gefunden werden konnte. Mit der Vervollkommnung der Maschinen wurde diese Idee doch Wirklichkeit.

Betrachten wir kurz die einzelnen Fliegergattungen. Ihre Arbeit bestand also:

1. In der Aufklärung des Gegners, dessen Bewegungen und späterhin dessen Stellungen; die Aufklärungsgeschwader.

2. In der Aufklärung hinter der Front, Feststellung der Etappen und ihrer Verbindungen, sowie die Zerstörung der ersteren und die Unterbrechung der letzteren; leichte Bombardierungsgeschwader.

3. Die Folge dieser Unternehmungen, die Abwehrgeschwader und die Kampfflieger. Die letzteren dann hauptsächlich mit der Aufgabe der Verhinderung der feindlichen Beobachtung.

4. Im Angriff auf oft weit hinter der Front liegende befestigte Punkte; schwere Bombardierungsgeschwader.

5. Die eigentlichen Verbindungs- oder Artilleriefieger, die das Feuer der Artillerie rekognoszierten und aus der Luft leiteten.

6. Die jetzigen Infanteriefieger, die selbst handelnd den Gegner durch tiefes Fliegen und Abwerfen von Bomben und Handgranaten und endlich durch Maschinengewehrfeuer von oben in seinen Unterständen festnagelten.

Die Verwendung der Flieger hielt Schritt mit der Verbesserung der Apparate. Auch in dieser Beziehung, wie immer, war der Krieg eben der beste Lehrmeister. Ich kann mich nicht weiter auf die einzelnen Funktionen jeder Fliegergattung auslassen, sondern beschränke mich nur auf diejenigen des Infanteriefiegers.

Die Verwendung des Infanteriefiegers kann stattfinden einmal als selbst infanteristisch mitkämpfend oder aber in engster Fühlung mit der Infanterie arbeitend. Beide Aufgaben zu lösen ist er imstande.

Jeder taktischen Handlung liegt die Absicht des Führers zu Grunde. Die Ausführung derselben wird erleichtert, neben anderen wichtigen Faktoren, durch die strengste Geheimhaltung sowohl dieser Absicht, als auch der zur Durchführung notwendigen Vorbereitungen und der bestmöglichen, ich möchte sagen der intimsten Kenntnis der Stellungen des Gegners, deren Stärke und Anlage, der Stellung und Stärke der Reserven und rückwärtigen Verbindungen. Die Erlangung dieser Kenntnis wird ermöglicht durch den Aufklärungsfieger, welcher seine Beobachtungen auf die photographische Platte festnagelt. Sie allein bildet die Grundlage einer einwandfreien Beobachtung. Irrtümer sind ausgeschlossen und Mißverständnisse der Meldungen werden zur Unmöglichkeit.

Die Beobachtung und Aufklärung setzt nun intensiv ein und es werden Aufnahmen aus verschiedenen Höhen, von verschiedenen Seiten, zu verschiedenen Tageszeiten gemacht. An Hand dieser Aufnahmen wird dann der Angriffsplan ausgearbeitet. Je nach Stärke und Anlage der Stellungen wird die Stärke der Sturmtruppen bestimmt.

Den Unterführern werden die einzelnen Abschnitte zugewiesen. Durch immerwährende Aufklärung

wird dann das ganze feindliche Grabensystem bis ins Detail aufgeklärt und die davon gemachten Bilder nicht nur den Führern, sondern auch den Truppen zur Kenntnis gebracht, wenigstens so weit, als es zu dem zu erreichenden Zweck notwendig ist. Jeder Mann soll sich in der feindlichen Stellung so zurechtfinden, wie in der eigenen. Das weitere beständige Beobachten der Anlagen bleibt dann Sache des höheren Führers, welcher etwaige Veränderungen in Anlage und Stärke dem betreffenden Unterführer mitteilt und selbst hin und wieder die Arbeiten durch die ihm zur Verfügung stehende Artillerie zu hindern und zu stören versucht.

Ist so die ganze feindliche Stellung auf das eingehendste festgelegt, so beginnt die eigentliche Kampfhandlung. Die genaue Kenntnis der Stellung des Gegners, das vor Augen schwebende Ziel, das der einzelne Mann bildlich kennt und der sichtbare Erfolg der systematisch betriebenen Arbeit heben nicht unbeträchtlich den Geist der Mannschaft.

Das nun einsetzende Zerstörungsfeuer der Artillerie steht unter beständiger Kontrolle und Leitung der Artilleriefieger. Ist die Stellung sturmreif gemacht, so setzt die Arbeit der Infanterie, resp. Sturmtruppen und der Infanteriefieger ein, während die bei der Kontrolle des Artilleriefeuers tätigen Flieger nun die Beobachtung der Reserven und der Nebensektoren des Gegners übernehmen und dort auf jede Art und Weise hindernd einzugreifen versuchen.

Die Infanteriefieger überfliegen nun beständig die gegnerischen Stellungen in ganz niedriger Höhe, das Kampfgebiet überwachend. Sie allein sind in der Lage die Kampfhandlung in all ihren Phasen zu überblicken. Mit der Führung und der Truppe sind sie funktentelegraphisch verbunden und durch andere Sichtzeichen in beständiger Verbindung. Alle Meldungen gelangen kurz und schnell in die Hand des Führers. Das Vorgehen der eigenen Truppen erleichtern sie durch häufiges Abstreuen der Gräben mit Maschinengewehrfeuer, durch Werfen von Handgranaten und Bomben. So wird die Grabenbesetzung gezwungen entweder in den schützenden Unterständen zu bleiben oder ein ungezieltes, schlechtes Feuer auf die vorrückenden Truppen abzugeben. Die moralische Wirkung einer solchen Kampfart ist eine eminente. Nicht genug, daß der Verteidiger von vorn unter Artillerie-, Maschinengewehr-, Infanteriefeuer, Hand-, Gewehr- und Minengranaten liegt, wird er nun noch von oben unter Feuer genommen. Gleichzeitig beobachtet der Infanteriefieger das Vorrücken der eigenen Truppen, denn in einem so unübersichtlichen Gelände, wie ein Kraterfeld es ist, fällt es schwer, Freund und Feind zu unterscheiden. Durch ganz tiefes Fliegen und durch Sichtzeichen (gewöhnlich weiße Flaggen) von den stürmenden und vorgehenden Truppen aus, vermag der Beobachter die Stellung der eigenen Truppen zu unterscheiden. Er sieht genau, wo sie eingedrungen sind, wo sie zurückgedrängt wurden und wo sie vom Feinde abgeschnitten wurden. Gerade das Letztere geschieht in der Wechselwirkung des Kampfes sehr häufig. Da gilt es nun selbst kämpfend wieder mit einzugreifen, Hilfe von hinten nach dem und jenen Punkt zu fordern, Vorgedrungenen aufzuhalten, für Eingeschlossene Ersatz zu verlangen und sie durch Abwerfen von Munition, Verpflegungsmitteln

und Verbandzeug verteidigungs- und lebenskräftig zu erhalten, das Feuer der Artillerie auf bedrohte Punkte zu leiten, dasselbe zu verlegen usw. Das alles muß in beständiger Verbindung und Fühlung mit Führer und Truppe geschehen. Die Arbeit des Infanteriefliegers ist also eine mannigfaltige und schwere und stellt an Führer und Beobachter hohe körperliche und geistige Anforderungen, verlangt guten taktischen Blick. Das Vorgehen der Truppen wird so bedeutend erleichtert und was die Hauptsache ist, sie bleibt in der Hand des Führers. Dieser kann event. neue Dispositionen treffen usw. Geschicht der Angriff noch mit Unterstützung der „Tanks“, so ist den Sturmtruppen ein schwerer Teil der Arbeit abgenommen. Um so schwieriger ist die Stellung des Verteidigers. Der im Graben stehende Mann und der im Trichterloche liegende ist nicht sicher vor dem Späherblick des über ihn kreisenden Vogels. Sobald der Gegner seine Unterstände zur Abwehr oder zum Vorbruch verläßt, ist er dem Feuer der Flugzeuge ausgesetzt. Dieses Bewußtsein allein muß schon die Widerstandskraft des Verteidigers beeinträchtigen.

Je größer nun die Zahl dieser Infanterieflieger, umso leichter ist die Lösung der Aufgabe durch die angreifenden Truppen. Wir wissen aus den neuesten Berichten der letzten großen Widerstandskämpfe vor dem großen deutschen Rückzuge, daß 30 und mehr solcher Infanterieflieger über die Stellungen kreisten und ein Verlassen der Unterstände unmöglich war. Von einer Verteidigung konnte oftmals keine Rede sein. Jeder sich zeigende Mann wurde von den Flugzeugen sofort abgeschossen. Und doch stand Amerika erst am Anfang der Massenherstellung der Flugapparate. Eine Abwehr gegen eine solche Uebermacht wäre nicht mehr denkbar gewesen. Das Programm des amerikanischen Luftkrieges lief aber doch auf dieses Ziel hinaus. Es war auch der Bau von Großflugzeugen gedacht, die als Infanterieflieger Verwendung finden sollten. In der amerikanischen Zeitschrift „Aviation“ berichtet Handley-Page, der Erbauer der englischen Riesenflugzeuge genaueres über diesen Plan und dessen Ausführung. Danach sollten Großflugzeuge in beständigem Gehen und Kommen, in Massen auftretend, aus 400 bis 6000 m Höhe einen Hagel von Granaten niedergehen lassen, während vor ihnen schnelle Jagdflugzeuge die feindlichen Flieger in Schach zu halten hätten. Zugleich sollen unten große Massen von Tanks vorgehen und die Infanterie so weit vorbringen, als es der Stand der Bombardierung wünschenswert erscheinen läßt. Das Resultat wurde erreicht, wenn auch nicht in der beabsichtigten Ausführung.

Es ist aber im Verlaufe des ganzen Krieges das Flugzeug in immer engere Fühlung mit der Erdtruppe gekommen und ihr Melder, Führer und Helfer geworden. Die Letztere weiß, daß ihr Erfolg Schritt hält mit der Ueberraschung und Mithilfe durch den Infanterieflieger.

Leutnant Schön, IV./48.

Napoleon im Spiegel unserer Zeit.

(Fortsetzung.)

Ein Fundamentalgrundsatz der Truppenführung: vereint schlagen.

In der Truppenführung Napoleons kommt als einer der Hauptgrundsätze folgende Idee immer wieder vor:

so manövrieren, daß die Masse der eigenen Kräfte gleichzeitig nur gegen einen Bruchteil der feindlichen Armee in Wirkung kommt.

So gelang es z. B. Napoleon im Jahre 1796, zuerst die österreichische Armee unter Beaulieu, nachher die piemontesische unter Colli, jede einzeln, zu schlagen.

Interessant in dieser Hinsicht sind die Umstände, unter denen Napoleon im Jahre 1815 endgültig zusammenbrach. Eine englisch-holländische Armee unter Wellington steht um Brüssel, eine preußische unter Blücher bei Lüttich. Napoleon versucht wieder, beide Gegner getrennt zu schlagen. Er greift zuerst die Engländer an, in der Meinung, Blücher werde nicht eingreifen. Anfänglich scheint sein Plan zu gelingen, in der letzten Entscheidungsstunde jedoch greift Blücher ein, und es erfolgt die Katastrophe von Waterloo.

Napoleon rechnet also hier mit Sicherheit darauf, daß seine Gegner einen Fehler begehen; er glaubt nicht, daß sie sich gegenseitig unterstützen und vereint schlagen, und damit ist sein Schicksal besiegelt.

Wenn es auch richtig ist, daß man Charakter, Temperament, Fähigkeit des gegnerischen Führers möglichst genau studieren und auch mitberücksichtigen soll, so ist es andererseits ein unverzeihlicher Fehler, ihn für unfähiger zu halten als er ist und entsprechende Maßnahmen zu treffen. Richtiger wird es sein, wenn wir unsere Entschlüsse immer unter der Voraussetzung fassen, einem wenigstens ebenso tüchtigen Gegner gegenüber zu stehen, als man selber ist.

Betrachten wir nun den obigen Grundsatz der Truppenführung im Hinblick auf die heutigen Kämpfe! Wäre es nicht denkbar, daß einmal eine der kriegführenden Parteien, diejenige, welche momentan die taktische Handlungsfreiheit besitzt und sich stärker fühlt, eine allgemeine Offensive ergreift und gleichzeitig den Gegner *überall* angreift?

Ein solches Unternehmen müßte sicher zu einem Mißerfolg führen. Der Gegner erhielte so Gelegenheit, den Angreifer Teil um Teil aufzureiben. Denn jede Verzettelung der Kräfte gegen mehrere Objekte zugleich hat zur Folge, daß man gegen kein einziges mehr mit der nötigen Kraft vorgehen kann. Zersplitterung bedeutet Schwächung; nur bei vereinigten, konzentriert angewandten Kräften bleibt man stark.¹⁾

Wenn auch das numerisch stärkere Heer nicht ohne weiteres auch das siegreiche ist, so darf doch bei einer örtlich abgegrenzten Kampfhandlung nicht erwartet werden, daß man erfolgreich sei, wenn man nicht *mehr wirkende Kräfte* hinbringt als der Feind entgegensetzen kann.

Angesichts der Millionenheere unserer Nachbarstaaten könnte uns diese Tatsache auf den ersten Blick entmutigen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß für jeden zeitlich und örtlich engbegrenzten Teilkampf die Zahl der Kräfte, die sich überhaupt einsetzen läßt, eine beschränkte ist. Es gibt auch hier eine obere Grenze, die nicht ohne Nachteil überschritten werden darf. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir unsere Aussichten beurteilen, wenn wir unser verhältnismäßig kleines Heer den Armeen der Nachbarstaaten gegenüberstellen.

¹⁾ Solcher Gefahr trug Marschall Foch in seiner allgemeinen Offensive sorgfältig Rechnung.